

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 25

Artikel: Truppenführung und Feldverschanzung (Fortsetzung)

Autor: Meyer, Julius

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Mann, der die Ausführungen einer solchen Funktionenreihe im gegebenen Momente muß provozieren können, ist der Führer. Er muß, wenn er nicht Gefahr laufen will, selbst den Halt zu verlieren, überzeugt sein, daß auf sein Kommando hin richtig reagiert wird. Im Kriege nun werden die erwähnten Hemmungen mit voller Macht einsetzen, nun wird sich zeigen, ob die durch die Erziehung erworbenen Assoziationen stärker sind als Augenblickseindrücke. Wenn wir im Kriege diese Kraft von der Truppe erwarten, so muß im Instruktionsdienst, wo die modifizierenden Umstände nicht wirken, ein gewisses Maximum von Konzentration gefordert werden. Auf ein Kommandowort muß die Truppe reagieren, wie auf einen Schlangenbiß, auf ein „Steht!“ muß die Front zu Eisen erstarren, kleine Nachlässigkeiten bei den Exerzierübungen und beim Schießen dürfen nicht vorkommen. Ich verstehe das direkt wörtlich. Da will mir nun scheinen, man sei bei uns so gar rasch zu befriedigen. Wenn man einer Schützenlinie beim Gefechtschießen zusieht, schimpft man bisweilen über das Privat- und Sportschützentum, das da zutage tritt — oder, was allerdings dann schon eher von Verständnislosigkeit zeugt — man behauptet, Hauptache sei, wenn der Mann treffe. Ja wohl im Frieden; im Kriege aber dem Feinde gegenüber wird er nichts treffen. Und ich habe den Eindruck, daß man offenbar den tieferen Grund dieser Erscheinungen, die ungenügende Assoziation der Funktionen unter sich, ignoriere.

Man muß einüben bis zum Ueberdruß und der humane Wunsch, ja keinen Ueberdruß zu erregen, darf die Methodik nicht beherrschen; und wenn der Mann auch noch so felsenfest glaubt, er könne nun alles geläufig. Aus der Ueberzeugung heraus, daß es eine Illusion ist, zu glauben, den Soldaten durch irgendwelche, wenn auch ethisch noch so hochstehenden Mittel gegen die Schrecken des Gefechtes und damit gegen die besprochenen Folgen immun zu machen, sollte man die nötige Energie schöpfen können, dieses System mit derjenigen Kraft durchzuführen, die durch Bemerkungen aus der Menge nicht beeinflußbar ist. Ich stehe durchaus nicht an, zu bekennen, daß nach dieser Seite der Ausbildung hin der Mann für mich nichts anderes ist als ein Objekt, mit dessen Gehirn ich, wolle er oder nicht, experimentiere und es auf gewisse Funktionen hinestelle.

Der Einwurf, es handle sich hier um die altebekannte und unwürdige Verdummungstheorie mit neuer Begründung, wird kaum ausbleiben. Gewiß, dieses vollständige Unterordnen und Entsagen erfordert Selbstüberwindung, und wer der ganzen Idee des Militärwesens feindlich gegenübersteht, wird eben, wie vieles andere, auch diesen Zweig der Ausbildung aus ihrem Zusammenhange herausrißen und sie mit den Schlagworten: Verdummung (abrutissement in der Westschweiz) — Kadavergehorsam etc. abtun.

Zugegeben, es liegt ja etwas in dieser Art der Erziehung, was zu den pädagogischen Prinzipien einer Zeit, wo der Kult der Individualität seine

Triumph feiert, diametral steht, aber dieser Kult dürfte eben auch nur eine Mode sein, wogegen die historischen Tatsachen vom Zeitalter der römischen Republik an bis auf 1870 deutlich lehren, daß es die Epochen der Herrschaft des Autoritätsprinzips und der Disziplin sind, die die größten Leistungen zu verzeichnen haben. Wer Geschichte studiert und sich nicht vom Hörensagen reichlich genug orientiert glaubt, der wird der Größe, die im Jahrhundert Ludwigs XIV. lag, seine Achtung nicht versagen können. Dort ging man zu weit, beherrschte doch das Autoritätsprinzip selbst die Belletistik, ein großer Mann, wie Corneille, litt unter dem Zwang der von der Akademie proklamierten Gesetze. Und doch ist das Jahrhundert des Sonnenkönigs auch das siècle d'or der französischen Literatur. Denke man im übrigen über das Werk der Jesuiten, wie man wolle: Eine Welt hat vor ihnen gezittert, Beweis genug, daß eine ungeheure Kraft in dieser Organisation liegen muß. Ihre Wurzeln sind Disziplin und Autorität.

Die Hauptschwierigkeit dürfte in der Verbindung beider Postulate liegen. Auf der einen Seite wollen wir den Mann zur Selbständigkeit und zum größten Selbstvertrauen erziehen und Selbsttätigkeit von ihm verlangen — anderseits es dahin bringen, daß er eine richtig funktionierende Maschine in unserer Hand wird. Es scheint da wohl ein arges Paradoxon vorzuliegen, die Aufgabe ist aber ebenso lösbar wie lösenswert. Ich sehe für mich dieses Ideal durch die deutsche Armee in einem hohen Grade verwirklicht und ich bedaure es, daß der chauvinistisch getrübte Blick so vieler freier Helvetier nicht einschen kann, daß hinter dem Prachtschauspiel einer Kaiserparade eine immense moralische Kraft steckt.

Der Faktor, der hier verbinden muß, der in richtiger Wertschätzung des Ehrgefühls des Mannes und seines Individualwertes sowohl, als der kategorischen Erfordernisse, die der Krieg stellen wird — den tatkraftigen Weg zum Ziele finden muß, dieser Faktor ist der Erzieher und Führer einer Truppe.

Und was den zentralen Gedanken anbetrifft, der seine Methodik tragen und seinen Verkehr zu den Untergebenen beherrschen soll, so können wir nur den wiederholen, der sich bei jeder Art Erziehung immer und immer bewährt: „Mit Kraft und Liebe.“

Ltnt. Theodor Gut.

Truppenführung und Feldverschanzung.

Von Oberstleutnant Julius Meyer.

(Fortsetzung.)

Die Aufstellung der bulgarisch-rumelischen Armee war aus den Bereitschaftsstellungen an der (südlichen) türkischen Grenze hervorgegangen, deshalb für eine Konzentration in die neue Front nach Westen nicht günstig. Der Aufmarsch mußte aus der Tiefe erfolgen, und gelang nur rechtzeitig, dank der außerordentlichen Marschfähigkeit und Genügsamkeit der bulgarischen Soldaten.

So hatte Fürst Alexander am 17. November bereits neun Bataillone der Westdivision und sieben Bataillone der Ostdivision mit ihrer Kavallerie und Artillerie bei Slivniza vereinigt, außerdem ein Bataillon der rumelischen Milizen. Weitere Truppen waren im Anmarsch. Einige Bataillone trafen in den nächsten Tagen ein, andere nahmen nur noch an den späteren Kämpfen des Feldzuges teil.

Nun waren die bulgarischen Bataillone besser rekrutiert als die serbischen. Sie kamen etatmäßig auf 1000 Mann und zählten in diesen Tagen durchschnittlich noch zirka 900 Mann. Die ganze Armee gruppe des Westens erreichte die Zahl von zirka 19,000 Mann, sie war also ungefähr gleich stark, wie die drei serbischen Divisionen, welche ihr entgegnetraten. Außerdem war die bulgarische Artillerie mit Hinterladergeschützen versehen. Die serbische Artillerie befand sich dagegen im Stadium des Uebergangs, die Mehrzahl ihrer Batterien führte noch das alte gezogene Vorderladergeschütz nach dem französischen System von 1870.

Als Schlachtfeld war die Hügelstellung von Slivniza ausersehen, sie erhebt sich aus einer großen Senke, am Austritt der Straße Nisch-Sofia aus dem Mittelgebirge des westlichen Balkan. Von ihr beherrscht man das Défilee von Dragoman, sowie die Abstiege der Seitenwege.

Hier war in den letzten Wochen unter Leitung von Genieoffizieren, durch Landsturmleute der Umgebung eine befestigte Frontalstellung quer über die Straße errichtet worden mit zwei vorbereiteten Flügelanlehnungen bei Lechta und Aldomiroz.

Die Anlagen bestanden aus gewöhnlichen Schützengräben mit kurzen, abgebogenen (angesetzten) Flanken.

In den beherrschenden Abschnitten wurden einzelne Stützpunkte verlegt in Form geschlossener Schanzen.

Die Geschützeinschnitte lagen teils in der Front, teils rückwärts oder in offen gelassenen Lücken.

Bei dem harten Boden mußten die Brustwehren durch Erdanschüttung und teilweise Steinschichtung geschaffen werden.

Aehnliche Vorkehren wurden rückwärts der Stellung Slivniza zum Schutz der Hauptstadt Sofia angeordnet.

Alte Türkenschanzen von 1877 gaben einen festen Rahmen für sie. Ihre feldmäßige Erweiterung blieb vorerst auf den Abschnitt der Westfront an der Straße Nisch-Belgrad beschränkt.

Beide Anlagen — vorgeschoene Stellung und innere Front — trugen den Charakter großer Einfachheit.

Vom serbischen Heer sind am Morgen des 17. November die Donau- und Drinadivision vor dem Défilee von Dragoman zum Aufmarsch gelangt. Erstere nördlich, letztere südlich der nach Slivniza führenden Straße. In der linken Flanke sichert die durch Infanteriedetachemente und Artillerie verstärkte Kavalleriebrigade auf den Höhen von Malo Malkovo gegen nördlich ausgreifende Umgehung der Bulgaren. Die Schumadjadivision, welche auf

dem rechten Flügel vorgehen soll, ist noch bei Njemele.

Der Angriff soll am 18. durch konzentrisches Vorgehen eingeleitet werden. Der Donaudivision und Kavalleriebrigade ist der rechte Flügel, der Drinadivision und Artilleriereserve die Front der Slivnizastellung als allgemeine Richtung überwiesen, die Schumadjadivision soll auf die linke, offene bulgarische Flanke drücken.

Es sollte anders kommen. — Der an diesem Tag über der Ebene lagernde Nebel hatte beide Gegner zur Entsendung starker Rekognosierungspatrullen veranlaßt. — Bald werden durch diese die Vorposten südlich Malo Malkovo in ein heftiges Feuergefecht verwickelt, das nach und nach weitere Teile der Donaudivision herbeiruft. Bevor sie einzugreifen vermögen, hat ein vom bulgarischen rechten Flügel unternommener Vorstoß diesen in Besitz des Dorfes gebracht und zwingt die Serben, sich auf das Gros der Donaudivision zurückzuziehen, welches nur mit Einsatz aller Kräfte die Lagerstellung auf den westlichen hohen Tri Uschi behaupten kann. Um sie zu entlasten macht die Drinadivision eine Vorrückbewegung gegen den linken bulgarischen Flügel bei Aldomiroz, zieht sich aber nach kurzem Geplänkel wieder auf Solice zurück.

So endete der Tag mit einem Mißerfolg der Serben, ohne daß es ihnen gelang, sich vor der Stellung festzusetzen.

Nicht besser ging es ihnen am 18. November. Die am 17. und über Nacht von Njemele herangekommene Schumadjadivision, vom Stand der Dinge wenig unterrichtet, glaubt, sich an die früher ausgegebenen Direktiven halten zu können und greift morgens früh den linken bulgarischen Flügel an. Anfänglich erfolgreich, kommt sie nach kurzer Zeit im überlegenen Feuer der hier eingesetzten bulgarischen Reserven zum Stehen — und muß zurück. Statt ihr sogleich durch erneuten kräftigen Angriff auf die Front und rechte Flanke der Stellung Luft zu machen, begnügen sich die Drina- und Donaudivision mit einer matten Kanonade, die im Lauf des Nachmittages ganz verstummt. Jetzt ergreift Fürst Alexander die Offensive, wie Tags zuvor, mit seinem rechten Flügel. Sie richtet sich gegen die vorderen Stellungen der Donaudivision. Nach hartnäckigem Kampf wird die östliche Kuppe Tri Uschi genommen. Weiter kann der Erfolg nicht ausgebaut werden, noch stehen zwei serbische Divisionen in der linken Flanke und von Bresnik wird der Vormarsch der Morawadivision gemeldet. Die bulgarische Oberleitung begnügt sich daher, ihre Bataillone auf dem erstrittenen Boden zu ordnen. Teilreserven werden ausgeschieden, alle über Sofia anrückenden Verstärkungen der Ostdivision und Rumeloten nach der neuerdings bedrohten linken Flanke beordert.

Am 19. November morgens beginnt der Kampf mit einem Vorstoß des serbischen linken Flügels. Die Donaudivision entwickelt sich auf der Zentrale Tri Uschi zum Angriff auf die östliche Kuppe, um ihre am 18. verlorenen Positionen zurückzuerobern. In der Mitte hält die Drinadivision noch zurück, sie

soll das Eingreifen der Schumadja- und Morawadivision abwarten. Unterdessen hat Fürst Alexander die Gegenoffensive bereits angeordnet. Sein rechter Flügel tritt den vorrückenden Serben von der östlichen Kuppe aus entgegen und bringt sie durch Feuer und Bajonettstoß zum weichen. Es fällt die mittlere, dann die westliche Kuppe Tri Uschi in die Gewalt der Bulgaren. Die flüchtigen Truppen der Donaudivision wälzen sich vor ihnen nach dem Defilee von Dragoman zurück. Nun rückt auch das bulgarische Zentrum aus den befestigten Stellungen vor, in die sich vor ihm ausbreitende Ebene, kommt jedoch im Feuer der Drinadivision zum Stehen. Während das Gefecht an der großen Straße für die Serben eine bedenkliche Wendung nahm, greift jetzt endlich die Schumadjadivision von Süden her ein. Sie erstürmt die Schanzen von Aldomiroz, kann aber den Erfolg nicht ausnützen. Links von ihr ist das Gros im Rückzug, rechts von ihr ist die Morawadivision, auf deren Unterstützung sie gerechnet, vom bulgarischen Süddetachement geschlagen. Diese Division hatte auf dem Wege nach Pernik Meldung über die Gefechte vor Slivniza erhalten, kehrt sofort um und erscheint am 19. morgens nördlich Bresnik, wo ihr acht bulgarische Bataillone entgegentreten. Zu schwach, um gegen diese durchzudringen, geht die Division nach erfolglosem Kampf über Bresnik zurück.

Am 20. November früh haben die Bulgaren keinen Feind mehr vor sich, alle vier Divisionen haben den Rücken gewendet, sie sind im Abzug auf serbisches Gebiet. Zum eigentlichen Kampf um die befestigte Stellung ist es gar nicht gekommen, die Divisionen sind schon bei der Entwicklung unterlegen, in getrennten Kolonnen greifen sie an und vereinzelt wird eine nach der anderen geschlagen.

Die serbische Oberleitung konnte aus dem Aufstand der Rumeloten, den Gewaltmärschen der bulgarischen Regimenter nach der türkischen Grenze und dem ganzen Verhalten des Fürsten Alexander wissen, daß sie es mit einem entschlossenen Gegner zu tun hatte. Umsomehr mußte ihr Bestreben darauf gerichtet sein, mit der gesamten Feldarmee den Vormarsch auf Slivniza-Sofia anzutreten, nachdem sie sich entschlossen, den Waffengang mit den Bulgaren zu wagen.

Die Timokdivision mußte deshalb als Reserve auf der großen Straße hinter der Hauptkolonne aufschließen, statt nach der Festung Widdin abzweigen, die Morawadivision schon am 17. von Bresnik nordwärts abmarschieren zur Verbindung mit der Schumadjadivision, statt sich von ihr durch den Marsch auf Pernik zu entfernen. Die kleinen ungewöllten Zwischenfälle spielten dann nicht diese verhängnisvolle Rolle.

Daß die Donaudivision am 17. morgens unversehens in ein Gefecht verwickelt wurde, als die gewaltsamen Rekognoszierungen zum Zusammenstoß mit den feindlichen Vorposten führte, ist eine Erscheinung, welche die Kriegsgeschichte schon öfter zeigte. Wenn nur andere Truppen da waren, welche in die Lücke treten konnten.

Am 6. August 1870 führte das allzu selbständige Vorgehen der Brigade Walther gegen die Absicht der Oberleitung zur Schlacht von Wörth. Sie konnte den begangenen Fehler ausgleichen durch die alsbaldige Entwicklung der übrigen Korps. Sie konnte es nicht mit derselben Kraft, wenn schon vor der Entscheidung eine große Kolonne rechts abzweigte auf Bitsch, eine andere noch stärkere links (südlich) in der Richtung auf die Festung Straßburg.

(Fortsetzung folgt.)

Neu - Organisation des Militärflugwesens in England.

Nach zahlreichen Versuchen und Vorübungen sind jetzt die endgültigen Bestimmungen über das Fliegerwesen in Heer und Marine Englands herausgegeben worden. Die ganze Institution trägt den Namen „Königliches Fliegerkorps“. Nach den Bestimmungen ergänzt sich dasselbe a) an Offizieren aus solchen, die erfolgreich einen Fliegerkurs in Salisbury absolviert haben und sich dort das Führerzeugnis erwarben; b) aus freiwillig sich meldenden Zivilfliegern. Das Personal des Korps wird bei der Armee teils aus freiwillig sich meldenden, teils aus kommandierten Mannschaften entnommen, bei der Flotte wird dasselbe nur durch Freiwillige aufgebracht. Der Offizierflieger muß sich verpflichten, vier Jahre im Korps zu bleiben und von jedem ihm befohlenen Orte, ob im In- oder Auslande, dies ist gleich, aufzusteigen. Die nach obiger Zeit zur Reserve des Korps übertretenden Offiziere werden in eine erste und eine zweite Reserve geteilt, in erster verbleibt nur derjenige, der in jedem Vierteljahr einen Flug von mindestens neunstündiger Dauer auf dem Übungsfelde zurückgelegt und der einen mindestens einstündigen Ueberlandsflug ausführt. Die der zweiten Reserve angehörigen Offiziere haben nur in längeren Pausen Fliegerdienste hie und da zu tun und werden nur im Kriege einberufen. Die Offiziere des aktiven Fliegerkorps, sowie die der Militärbehörde sich zur Disposition gestellt habenden Zivilflieger mit Führerzeugnis erhalten eine jährliche Zulage von Fr. 1875. Allen Zivilfliegerschulen des vereinigten Königreiches zahlt die Heeresverwaltung eine jährliche Pauschalsumme als Zuschuß und als Aufmunterung, außerdem erhalten dieselben noch besondere Gratifikationen, wenn sie in irgend einer Art und Weise den Militärfliegern Beistand gewährt haben. Die Kosten der Flugschule bei Salisbury werden gemeinsam aus dem Etat für Heer und Flotte getragen. Alle der Flotte angehörigen Flieger, welche in Salisbury ausgebildet worden sind und dort das Flugzeug-Führerzeugnis erhalten haben, müssen danach noch einen weiteren Ergänzungskursus auf der Marineflugschule zu St. Eustach absolvieren, um speziell ausgebildet zu werden im Aufsteigen von Schiffen aus und auch wieder Landen auf denselben. Es werden jährlich drei je viermonatliche Fliegerkurse in Salisbury abgehalten werden. Der Unterrichtsplan besteht aus folgendem, natürlich ganz allmäh-